



„Ich konnte nicht mehr zuschauen.“

Predigt beim ZDF-Gottesdienst in Palermo

Liebe Gemeinde,

die Geschichte vom Barmherzigen Samariter berührt mich. Weil sie so klar ist. Da kommt der Samariter. Denkt nicht viel nach. Er hilft nicht, weil er moralisch korrekt handeln will, weil er ein guter Mensch sein will. Er hilft einfach, weil er ein Mensch ist. Und weil der andere sein Mitmensch ist. Man lässt niemanden in Not am Wegrand liegen. Punkt.



Wir haben diese Geschichte aus der Bibel gemeinsam mit Maleks Geschichte gehört. Für mich haben solche Geschichten einen entscheidenden Unterschied gemacht. Mit konkreten Menschen zu sprechen, die im Mittelmeer gerettet worden sind, zu wissen, dass sie nicht mehr am Leben wären, wenn da nicht andere Menschen gewesen wären, die sie retten – das hat es mir unmöglich gemacht, länger einfach zuzuschauen. Ich konnte nicht mehr zuschauen, wie Tausende Menschen ertrinken und die einzigen, die überhaupt noch retten, auch noch blockiert und mit Gerichtsverfahren überzogen werden.

Natürlich ist mit der Rettung von Menschen im Mittelmeer kein migrationspolitisches Problem gelöst. Natürlich müssen zuallererst die Fluchtursachen bekämpft werden. Krieg. Armut. Wetterextreme aufgrund des Klimawandels. Natürlich muss man diskutieren wie die besten Lösungen aussehen. Aber doch nicht anstatt der Rettung von Menschenleben! Sondern zusätzlich dazu!

Und es ist auch nicht entscheidend, wie man die Motive der Menschen in den Booten beurteilt – ob man ihr Handeln leichtsinnig findet oder ob man es als Folge purer Verzweiflung sieht. Das Entscheidende ist: Sie SIND auf diesen Booten und ihr Leben ist in Gefahr.

Der Samariter hat nicht danach gefragt, wie der Verletzte am Wegesrand in diese Situation gekommen ist. Ob es vielleicht fahrlässig war, um diese Zeit im Dunklen allein diesen Weg zu gehen, von dem man doch wusste, dass Räuber dort ihr Unwesen treiben. Danach hat er nicht gefragt. Er hat die Not des Anderen gesehen und hat geholfen.

Die zivilen Seenotretterinnen und -retter auf der SeaWatch/SeaEye und den anderen Schiffen tun das auch. Unzählige Menschen aus ganz Europa und darüber hinaus unterstützen sie mit ihrem Geld, ihren Gedanken, ihren Gebeten.

Interview mit Seenotretterin

Liebes Team von SeaWatch 4. Ihr habt uns vorhin berichtet, was ihr tut um Menschen zu retten. Die Staaten Europas haben alle Rettungsmissionen ersatzlos eingestellt. Ihr opfert euren Urlaub, nehmt rechtliche Konsequenzen in Kauf, setzt euch dem unmittelbaren Leid der Geflüchteten auf dem Mittelmeer aus. Warum tut Ihr, was ihr tut, was motiviert Euch?

Musik

Der Samariter nimmt den Verletzten mit und bringt ihn in eine Herberge. Der Wirt gibt ihm ein Zimmer. Die geretteten Geflüchteten haben das Trauma der Flucht hinter sich. Sie haben in höchster Not überlebt. Manche sind verletzt und am Ende ihrer Kräfte. Sie brauchen sichere Orte, an denen sie menschlich behandelt werden.

Es gibt diese Orte. Überall in Europa gibt es Städte, Kommunen, Menschen, deren Herzen offene Häfen sind, und die den Geflüchteten Raum geben. Sie geben ihnen eine Chance, ein Leben zumindest auf Zeit aufzubauen. Palermo ist eine solche Stadt. Und ihr Bürgermeister Leoluca Orlando steht wie kaum ein anderer für diesen Geist der Menschlichkeit.

Interview mit Leoluca Orlando

Dieser Ort hier und die Geschichte vom Barmherzigen Samariter – sie berühren mich. Sie gehören zusammen. Jesus von Nazareth hat diese Geschichte erzählt.

Sie gilt uns allen. Gottes Liebe und unsere Würde müssen wir uns nicht erst verdienen. Ob wir alles richtigmachen oder nicht, ob wir moralische Helden sind oder nicht, glaubensfest oder nicht: Wir sind geliebt und angenommen.

Wir sind es alle wert, gerettet zu werden – einfach, weil wir Menschen sind.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN